

1924 I
716

1324 I 716

L. Lehmann

78

Gemeinnützige
Vorträge und Abhandlungen.

Nr. 6.

Preis 60 Pf.

Beiträge

zur

Lage der deutschen Industrie und insbesondere zum
angeblichen wirtschaftlichen Rückgang Deutschlands in
der angeblichen Aera des Freihandels.

Von

G. Laspeyres
in Gießen.

Separat-Abdruck aus der Deutschen Revue VI. 1.



Berlin.

Otto Janke.

1881

1924E 416

26.6.92 192243961.



Beiträge zur Lage der deutschen Industrie und insbesondere zum angeblichen wirtschaftlichen Rückgang Deutschlands in der angeblichen Aera des Freihandels.*)

Von
E. Laspeyres.
Gießen.

(Separatabdruck aus der Deutschen Revue, 1881, Heft 1 und 2.)

I.

Schon der Titel unserer Betrachtung zeigt dem Leser, daß wir weder an einen durchschnittlichen wirtschaftlichen Rückgang Deutschlands glauben, noch zugeben, daß wir in der letzten Zeit in einer Aera des Freihandels gelebt haben. Setzen wir uns zuerst mit der letzteren Behauptung auseinander, daß wir bis zum neuen Tarif des Jahres 1879 in einer Aera des Freihandels gelebt hätten! Die zwei Jahrzehnte seit Abschluß der englisch-französischen Handelsverträge, dem dann die anderen Verträge bald folgten, werden jetzt oft eine freihändlerische Aera genannt im Gegensatz zur heutigen entschiedeneren Schutzzollära, in Wahrheit aber kann man für Deutschland und die meisten Staaten, England natürlich ausgenommen, eigentlich nur davon reden, daß die sechziger und siebziger Jahre nicht mehr so stark schutzzöllnerisch gewesen sind, als die zwei oder drei vorhergehenden Jahrzehnte es waren und als das nächste Jahrzehnt, hoffentlich aber auch nur dieses, zu werden verspricht. Der Schritt bis zum Freihandel ist in den siebziger Jahren im Wesentlichen nur in der Eisenbranche gemacht worden.

In Wahrheit dürfen wir die Frage also nur so stellen, ob in der weniger schutzzöllnerischen Zeit der sechziger und siebziger Jahre Deutschland gewerblich zurückgegangen ist, wobei selbst, wenn ein Rückgang in dieser Zeit nachgewiesen werden könnte, es noch immer zweifelhaft bliebe, ob der Rückgang nur zeitlich mit der Aufhebung und Milderung einiger Schutzzölle zusammenfällt, oder ob die etwas veränderte Handelspolitik in einem ursächlichen Zusammenhang mit dem Rückgang steht. Das „posthoc“ ist ja nicht immer ein „propterhoc“.

Soll untersucht werden, ob wir in der Wirtschaft Rückschritte gemacht haben, so muß vor allen Dingen auf das energischste gegen eine jetzt sehr beliebte Betrachtungsweise Front gemacht werden. Wer einen Herabgang der deutschen

*) Vergleiche außer dem großen Quellenwerk der Publicationen des statistischen Reichsamts besonders folgende drei hochinteressante Bearbeitungen des Materials unserer Gewerbezahlungen. 1. Engel, Die industrielle Enquête und die Gewerbezahlungen im deutschen Reich. Berlin 1878. — 2. Engel, Die deutsche Industrie 1875 und 1881. Berlin 1880. — 3. Engel, Das Zeitalter des Dampfes in technisch-statistischer Beleuchtung. Berlin 1880.

Im Freie ausgeh. 3/8. 1924 1

Volkswirtschaft beweisen will, der nimmt als Ausgangspunkt der Betrachtung die abnormen Jahre 1871, 1872, 1873. Ja, diesen abnormen Jahren gegenüber ist allerdings vielfach ein Rückschlag eingetreten, die Frage aber ist, ob seit der letzten normaleren Zeit die in die sechziger Jahre vor dem französischen Krieg zu setzen ist, Deutschland Rückschritte zu verzeichnen hat.

Leider können wir nun vielfach für eine allgemeine deutsche Statistik nicht über das Jahr 1872 hinausgehen, weil wir vor diesem Jahre keine deutsche Statistik besitzen, in dem Falle darf man dann aber einfach die Statistik nicht ohne Weiteres benützen.

Nehmen wir gleich ein recht schlagendes Beispiel. Als ein allgemeines Kriterium für gute Jahre der Wirtschaft gilt wohl mit Recht die Heirathsfrequenz eines Landes. Wenn auf je 1000 Einwohner viel Ehen kommen, so wird dies ceteris paribus für ein günstiges Zeichen genommen und umgekehrt. Die deutsche Statistik seit 1872 zeigt nun folgende Abnahme der Ehefrequenz:

Auf 1000 der mittleren Bevölkerung kamen Eheschließungen in

	Deutschland	Preußen
1872	10,29	10,37
1873	10,02	10,19
1874	9,53	9,78
1875	9,10	9,10
1876	8,52	8,60
1877	7,97	8,04
1878	7,69	7,85

Das sieht allerdings traurig aus, allein es fragt sich, wie vor 1872 die Ehefrequenz stand. Für ganz Deutschland stehen uns die Zahlen nicht zu Gebote, aber aus Preußen habe ich folgende Ziffern zusammen finden können. Im Durchschnitt der letzten 60 Jahre war dieselbe 9,03, 1867—1876 8,9. Halten wir uns an die letzteren Daten:

1867—1876 war die preussische Ehefrequenz 8,9. Da nun 1872—1876 die Ehefrequenz 9,6 war, betrug sie 1867—1871 8,2 oder wenn man die Kriegsjahre 1870 und 1871 auch noch ausnehmen will, 1867, 1868, 1869 8,5. Dann wären in Preußen doch nur die Jahre 1877 und 1878 mit 8,04 und 7,85 Ehefrequenz als ein Rückgang zu verzeichnen, nicht aber auch 1873—1875, wie das bei einer Vergleichung mit 1872 herauskommt. Wenn nun gar die Ehefrequenz von 1872 und 1873 nicht nur Wiedereinholen des Kriegsausfalles, sondern wie das die Schwindelzeit vollständig erklären würde, ein auffallendes Zufrühheirathen gewesen sein sollte, dann wäre die jetzige kleine Abnahme der Ehefrequenz nicht einmal ein Zeichen wirtschaftlichen Rückganges gegen die sechziger Jahre, sondern nur die natürliche Reaction gegen 1872/73. Wer damals schon, d. h. zu früh geheirathet hatte, der fiel in den späteren Jahren aus.

Also Abnahme der Wirtschaft gegen 1872/73 ist noch nicht Abnahme gegen normale Zeiten, sondern nur gegen eine abnorme Zeit. Das ist im Folgenden sehr zu berücksichtigen. Finden wir nun gar, daß gegen 1872/73 in einigen Erscheinungen keine wirtschaftliche Verschlechterung stattgefunden hat, so ist dies gegen normale Zeiten vielleicht gar eine Verbesserung.

Eine Vergleichung der im Jahre 1875 bei Gelegenheit der Volkszählung gemachten deutschen Industriestatistik mit der 1861 gemachten Industriestatistik des Zoll-

vereins ist leider in sehr vielen Stücken äußerst mangelhaft; wer sich davon überzeugen will, sei auf die oben citirten Schriften von Engel hingewiesen, wir können hier dies nicht alles aufzählen, einiges wird in Verfolg unserer Darstellung hervorgehoben werden. Immerhin genügen die Daten, um nachzuweisen, in wie hohem Maße Deutschland seit 1861 Industrieland geworden ist.

Die Statistik von 1861 wies nach eine Zollvereinsbevölkerung von 35 514 323 Ortsanwesenden. Auf diese kamen 4 735 541 in der Industrie Erwerbsthätige, d. h. 13 334 auf je 100 000 Einwohner. Die Statistik von 1875 ergab im deutschen Reich eine ortsanwesende Bevölkerung von 42 727 360 Seelen mit 6 470 630 in der Industrie Erwerbsthätigen, d. h. 15 144 auf je 100 000 Seelen. Im Großen und Ganzen sind dieselben Erwerbszweige in beiden Jahren ermittelt worden. Darnach wäre die industrielle selbstthätige Bevölkerung in den 14 Jahren von 1861 bis 1875 um 1810 auf je 100 000 gewachsen, also stärker als der Bevölkerungszunahme entspräche, denn eine Zunahme der industriellen Bevölkerung nur entsprechend der gesammten Bevölkerung hätte auf je 100 000 der gewachsenen Bevölkerung nur ebensoviel industrielle Selbstthätige ergeben können. Anders ausgedrückt, die Bevölkerung im alten Zollvereinsterritorium plus Schleswig-Holstein wuchs um 12,51 pCt., die industrielle Bevölkerung desjenigen Theiles von Deutschland, welcher dem Zollverein von 1861 plus Schleswig-Holstein entspricht, (also nach Abzug von beiden Mecklenburg, den drei Hansestädten und den Reichslanden) aber um 27 pCt.

Also bis 1875, welches Jahr auch schon in die Zeit der Reaction gegen die Ueberspeculation der Jahre 1872 und 1873 fällt, ist die industrielle Bevölkerung relativ stark gewachsen und die andere besonders die ackerbautreibende Bevölkerung relativ gesunken, aber vermuthlich absolut auch noch immer gestiegen. Deutschland hat in dieser Zeit den Uebergang von einem vorwiegend ackerbautreibenden Lande zu einem überwiegend industriellen Lande vollzogen, und zwar besonders in den Jahren 1872/73 mit ihrem industriellen Aufschwung, oder richtiger, wenn der Ausdruck erlaubt ist, Ueberschwung. Wir sind der Ueberzeugung, daß Deutschland aus der Reaction gegen die unnatürliche Höhe unserer Industrie in den Jahren 1872/73 dauernd als ein industriell bedeutend wichtigeres Land hervorgehen wird, als es in den sechsziger Jahren gewesen war. Es ist das, wie es Michaelis so treffend nennt, die „dauernde Frucht der Conjunction“, die selbst aus einem Ueberschwung der Industrie nachbleibt. Oder anders ausgedrückt, so tief unser industrielles Niveau unter das Ueberschwenmniveau der Jahre 1872 und 1873 auch wieder herabgegangen ist, das Niveau bleibt doch höher als es vor den Jahren 1872 und 1873 gestanden hatte.

Daß Deutschland Industrieland im modernen Sinne, d. h. in der Großindustrie arbeitstheilig für den Weltmarkt, geworden ist, wird recht einleuchtend aus einem genaueren Eindringen in die einzelnen Industriezweige. Leider sind die einzelnen Industrien zur Vergleichung der Jahre 1861 und 1875 noch ungeeigneter als die gesammte Industrie, da in beiden Jahren nicht genau sich deckt, was unter einer bestimmten Industrie verstanden wurde. Doch auch die hierin ungenügenden Zahlen zeigen immer noch zur Genüge, daß einige Industrien einen ganz besonderen Fortschritt gemacht haben. Während im Durchschnitt die deutsche

Industrie um 13,6 pCt. pro 1861 auf 1875 stieg, verhalten sich die einzelnen Industrieen sehr verschieden. Sechs unter den neunzehn Gruppen sollen an Zahl der Erwerbsthätigen per je 100 000 Einwohner abgenommen haben, die Gruppen „Erquickung und Beherbergung“ um 5 Thätige per 100 000 Einwohner oder 0,9 pCt. Das ist so unbedeutend, daß wir uns dabei nicht aufhalten. Zweitens „künstlerische Gewerbe“ Abnahme um 8 per 100 000 oder um 20,5 pCt. Ob dies richtig ist, oder ob es nicht vielmehr auf verschiedener Classification beruht, müssen wir dahingestellt sein lassen! Drittens Verkehrsgewerbe und Baugewerbe ergaben resp. 11 und 180 weniger per 100 000 oder 3,4 und 14,1 pCt. Abnahme. Hier kann man bestimmt nachweisen, daß die beiden Jahre nicht miteinander verglichen werden können. Die Abnahme im Verkehrsgewerbe ist nur eine rechnerische, weil 1875 die wichtigsten Verkehrsgewerbe, Post, Eisenbahnen und Telegraphen ausgeschlossen waren. Außerdem haftet fast allen Gewerben, besonders stark aber der Gruppe 4, „Erden und Steine“, der Gruppe 14, „Baugewerbe“ und der Gruppe 18, „Verkehr“ ein Mangel methodischer Natur an. In diesen Gruppen sind eine Menge Gewerbe enthalten, welche im Winter entweder gänzlich ruhen oder nur sehr schwach betrieben werden, z. B. Ziegeleien, Maurer und Zimmerer, Schiffferei und Flößerei. Im Jahre 1875 sind aber die am 1. December beschäftigt gewesen Arbeiter der Statistik zu Grunde gelegt, 1861 die im Durchschnitt des Jahres Beschäftigten. Endlich scheinen nach Engel die Zahlen gerade für eine der wichtigsten Industrieen fast ganz unbrauchbar, für die Textilindustrie. Hier ist 1861 mit 1875 gar nicht zu vergleichen. Wir verweisen hierfür auf Seite XI in Engels „Deutsche Industrie 1861 und 1875.“ Uebrigens haben eine absolute Abnahme selbst diesen unvergleichbaren Zahlen nach nur Verkehr und Baugewerbe erfahren, die anderen 4 Gruppen der Industrie eine absolute Zunahme an Zahl der Erwerbsthätigen, nur ist diese Zunahme nicht so stark als die Bevölkerungszunahme, also relativ d. h. per 100 000 Einwohner eine Abnahme.

Unter den 13 Gruppen mit Zunahme greifen wir hier im Text nur die heraus, welche besonders wichtig sind, geben aber für alle zusammen eine Tabelle. Die stärkste procentale Vermehrung per 100 000 Einwohner zeigen die sog. polygraphischen Gewerbe, welche zwar nur um 65 Thätige per 100 000 Einwohner wuchsen, aber um 100 pCt., da 1861 auf 100 000 Einwohner 65 kamen, vierzehn Jahre später 130. Umgekehrt per 100 000 Einwohner die meisten Erwerbsthätigen mehr hatte der „Handel“. Wir halten mit Engel diese Zunahme von 890 auf 1548 per 100 000 Einwohner im Handel Beschäftigter durchaus für kein Glück, denn die Zahlen scheinen unter Anderm zu zeigen, daß viele Leute lieber rauchend, schwärend hinter dem Ladentisch oder in der Ladenthür stehen, als im Schweiß ihres Angesichts zu schaffen; gerade die Schwindeljahre 1872/73 mit ihrem leider nicht zu läugnenden fast allgemeinen Bestreben, mühelos reich zu werden, werden dieser Vermehrung des bequemen Handels auf Kosten anderer anstrengenderer Thätigkeit Vorschub geleistet haben.

Eine starke Zunahme in Procenten weist die chemische Industrie auf, welche von 69 Arbeitern per 100 000 auf 121 oder um 52 Arbeitende d. h. um 75,4 pCt. stieg, dann die Maschinenindustrie mit 56,1 pCt. Steigerung, die Bekleidungsindustrie, welche um 24,6 pCt. über die Bevölkerungszunahme hinaus wuchs, der

Bergbau mit 12,3 pSt., die Verarbeitung der Holzstoffe mit 11,7 pSt., die Industrie der Steine und Erden mit mindestens 15,4 pSt., wahrscheinlich mit mehr, da hier der „December“ wie oben angegeben eine Rolle spielt. Ferner Papier und Leder mit 19,3 pSt. Doch genug der Beispiele! Das Genauere findet sich in der folgenden Tabelle, welche geordnet ist anfangend mit dem Gewerbe, welches per 100 000 Einwohner um die meisten „Erwerbsthätigen“ zunahm, bis zu der Industrie, welche um die meisten „Erwerbsthätigen“ per 100 000 Einwohner abnahm. Wer die Tabelle nicht studiren mag, fahre direct mit Ueberschlagung derselben im Text fort.

Nr.	G e w e r b e.	Es kamen Erwerbsthätige auf je 100 000 Einwohner im Jahre		1875 kamen auf je 100 000 Einwohner Erwerbsthätige mehr oder weniger als 1861		Zunahme oder Abnahme der Erwerbsthätigen per 100 000 Einwohner 1875 gegen 1861 in Procenten	
		1861	1875	mehr	weniger	% mehr	% weniger
17	Handel	890	1548	+ 658		+ 73,9	
13	Bekleidung	1977	2465	+ 488		+ 24,6	
6	Maschinen	483	754	+ 271		+ 56,1	
11	Holzstoffe	972	1086	+ 114		+ 11,7	
3	Bergbau	903	1014	+ 111		+ 12,3	
12	Nahrungsmittel	1533	1621	+ 88		+ 5,7	
4	Steine, Erden	539	622	+ 83		+ 15,4	
10	Papier, Leder	367	438	+ 71		+ 19,3	
15	Poligraph. Gew.	65	120	+ 65		+ 100,0	
7	Chemische Ind.	69	131	+ 52		+ 75,4	
5	Metallverarbeitung	944	982	+ 38		+ 4,0	
1	Gärtnerei	42	60	+ 18		+ 42,9	
2	Fischerei	45	46	+ 1		+ 2,3	
19	Gastwirthschaft	554	549		— 5		— 0,9
16	Kunst	39	31		— 8		— 20,5
8	Heizung, Beleuchtung	108	99		— 9		— 8,3
18	Verkehr	325	314		— 11		— 3,4
9	Textilindustrie	2205	2169		— 36		— 1,6
14	Baugewerbe	1274	1094		— 180		— 14,1
Alle 19 Gewerbe .		13 334	15 143	+ 1809	—	+ 13,6	—

Sehr interessant wäre es zu untersuchen, welche Theile von Deutschland industrieller geworden sind als andere oder in welchen der Umschwung vom Ackerbau land zum Industrieland stärker war. Die Verschiedenheit in der Größe der Staaten macht den Werth von Vergleichen des großen Preußen mit jedem der andern kleinen und kleinsten Staaten sehr problematisch, wir wollen also nur unterscheiden Preußen und das übrige Deutschland.

Im Jahr 1861 war das übrige Deutschland dem Königreich Preußen noch stark überlegen gewesen. Auf 100 000 Einwohner kamen industriell Selbstthätige in

Preußen nur 12 326, im übrigen Deutschland 15 110 per 100 000 Einwohner oder 2778 mehr. Das übrige Deutschland war um 22,6 pCt. industrieller als Preußen. Im Jahr 1875 kamen in Preußen auf 100 000 Einwohner 14 086 industriell Selbstthätige, im übrigen Deutschland aber 16 740 auf 100 000 Einwohner, oder nur 2 654 mehr. Das übrige Deutschland war nur noch 18,8 pCt. industrieller als Preußen, Preußen hatte sich also dem übrigen Deutschland mehr genähert, indem sein industrieller Aufschwung seit 1861 noch größer war als der des übrigen Deutschland. Preußen, das noch nicht so industriegefättigt war wie das übrige Deutschland, konnte leichter an Industrie zunehmen, als das schon so industrielle Deutschland. Die Zunahme in Preußen von 12 326 auf 14 086 oder um 1760 per 100 000 war eine Zunahme von 14,2 pCt., die im übrigen Deutschland von 15 114 auf 16 500 oder um 1386 nur eine Zunahme von 10,8 pCt. Die Zunahme in Preußen war um 374 auf je 100 000 stärker als die des andern Deutschland. Der Bergbau und die hieran sich anlehende Industrie haben dies besonders bewirkt.

Das auch 1875 noch stattgefundenen industrielle Uebergewicht des übrigen Deutschland über Preußen ist aber nicht in allen Industriegrößten anzutreffen, sondern nur in einigen, während andere in Preußen stark überwiegen. Werfen wir auch hierauf noch einen Blick.

Im übrigen Deutschland überwiegen die kleineren Industrien. Rechnet man alle Gewerbe bis 50 Gehilfen per Geschäft zusammen, so fallen von diesen 2 919 476 Geschäften in ganz Deutschland auf Preußen 1 661 985, auf das übrige Deutschland 1 257 491, d. h. resp. 57 pCt. und 43 pCt., während die Bevölkerungsantheile 60 und 40 pCt. sind. Preußen hat also einen Antheil an den kleineren Gewerben, welcher seinem Bevölkerungsantheil nach zu klein ist. Dagegen in den Betrieben mit mehr als 50 Arbeitern fallen von allen 8479 Betrieben auf Preußen 5125 oder 60,4 pCt., auf das übrige Deutschland 3354 oder 39,6 pCt., also auf Preußen etwas mehr, als seinem Bevölkerungsantheil entspricht. Unter diesen größeren Betrieben hat Preußen von den ganz großen, d. h. mit 1000 und mehr Arbeitern, 74 pCt. gegen 60 pCt. Bevölkerungsantheil. Nach der Arbeiterzahl berechnet ist Preußens Uebergewicht in den großen Industrien noch viel bedeutender, doch würde uns dies hier zu weit führen.

Wie nicht in allen Größen der Unternehmung Preußen hinter dem andern Deutschland zurücksteht, so auch nicht in allen Industriezweigen. Da eine Untersuchung hierüber noch nirgends angestellt ist, wollen wir hier etwas ausführlicher sein.

In Preußen sind nur 4 unter den 19 Industriehauptgruppen, die Stärke nach der Arbeiterzahl bemessen, stärker auf je 100 000 Einwohner als im übrigen Deutschland. Die Hauptindustrie ist hier der Bergbau. Derselbe war 1861 in Preußen um 646 Arbeiter per 100 000 Einwohner oder um 130 pCt. stärker als im andern Deutschland, im Jahr 1875 aber um 1012 Arbeiter per 100 000 Einwohner oder um 258 pCt., ist doch absolut die Arbeiterzahl im übrigen Deutschland von 62 948 auf 55 637 herabgegangen, wenn die Zahlen von 1875 mit denen von 1861 ganz vergleichbar sind. Die zweite Gruppe, in der Preußen überwiegt, wäre das Verkehrsgewerbe. Im Jahr 1861 war Preußen um 158

Arbeiter per 100 000 Einwohner oder um 70 pCt. bedeutender, im Jahr 1875 um 101 per 100 000 Einwohner oder um 49 pCt. Dann folgt noch Fischerei im Jahr 1861 mit 30 per 100 000 oder mit 115 pCt. und 1875 mit 42 auf 100 000 oder 247 pCt. mehr. Beide Gruppen hängen von der Lage zur See ab, in welcher das Küstenland Preußen über das Binnenland überwiegt. Endlich ist um eine Kleinigkeit Preußen noch bedeutender in Heiz- und Leuchtstoffen, im Jahr 1861 nur um 3 per 100 000 Einwohner oder um 2,8 pCt., im Jahr 1875 um 9 per 100 000 oder um 8,9 pCt.

In allen anderen Industriezweigen überwiegt das andere Deutschland, also eigentlich mit Ausnahme der Hütten und Salzsiedereien in allen „verarbeitenden“ Beschäftigungen, denn Preußen ist namhaft stärker nur in Bergbau, Hütten- und Salinenwesen, in Fischerei, in Verkehrsgewerbe. Preußens zum Theil fast reine Ackerbauprovinzen stellen die Industrie, die auch in Preußen stellenweise so colossal ist, gegen das übrige Deutschland mit viel weniger fast reinen Ackerbaugenden stark zurück.

Unter den 15 Hauptindustriegruppen, in denen Preußen hinten an steht, nimmt die hervorragendste Stelle an Arbeiterzahl die Textilindustrie ein, und ist in dieser auch das Uebergewicht anderer Staaten über Preußen am stärksten. Auf je 100 000 Einwohner hatte Preußen im Jahr 1861 nur 1745 Textilarbeiter, das übrige Deutschland aber nicht weniger als 3020, also per 100 000 Einwohner je 1275 Arbeiter oder 73 pCt. mehr. Im Jahr 1875 ist das Uebergewicht nicht mehr so stark (Preußen ist industrieller geworden), sondern nur noch 1122 Arbeiter auf 100 000 Einwohner mehr oder nur noch 65 pCt. Darauf folgt das Baugewerbe 1861 mit 504 per 100 000 Einwohner mehr oder mit 46 pCt. mehr. Auch hier ist das Uebergewicht in Abnahme, denn 1875 war es nur noch 380 mehr auf 100 000 Einwohner, oder 40 pCt. mehr. Dann folgte früher die Industrie der Nahrungs- und Genußmittel mit je 488 Mehrarbeitern oder 36 pCt., 1875 mit nur noch 415 Mehrarbeitern oder 28 pCt., dann das Bekleidungs-gewerbe mit je 320 Mehrarbeitern oder 17 pCt. im Jahr 1861 und je 267 Mehrarbeitern oder 11 pCt. im Jahr 1875, ferner Holz- und Schnitzstoffe 1861 mit je 245 Mehrarbeitern oder 28 pCt. und 1875 mit je 368 Mehrarbeitern oder 39 pCt. mehr. Diese 5 Industrieen mögen für weitere Specialisirung genug sein, für die anderen 10 Industrieen sei auf die folgenden Tabellen verwiesen. Aus diesen Tabellen formen wir nur noch folgende Gesamtbilder: In 9 Industriegruppen unter 15 ist das Uebergewicht des übrigen Deutschland gewachsen und nur in 6 geringer geworden, aber diese letzteren 6 Industrieen, in denen Preußen sich herausgearbeitet hat, umfassen die 4 in Deutschland der Arbeiterzahl nach bedeutendsten Industrieen, die eben geschilderten: Textilindustrie, Bekleidungs-industrie, Baugewerbe und Nahrungs- und Genußmittel. In diesen ist Preußen am meisten dem übrigen Deutschland nachgeeilt, außerdem noch im Handelsgewerbe und in der chemischen Industrie. Dagegen ist trotz dem schon 1861 bestehenden Uebergewicht das andere Deutschland dem preussischen Staat noch weiter voraus-gieilt in Kunst- und Handelsgärtnerei, in den polygraphischen Gewerben, in den künstlerischen Betrieben, in der Metallverarbeitung, in Erden und Steinen, in Maschinen und Werkzeugen, in Papier und Leder, in Holz- und Schnitzstoffen und

in Beherbergung und Erquickung. Vergleiche über all dieses die folgenden zwei Tabellen, welche die Industrien in jedem der Jahre 1861 und 1875 enthalten, anfangend mit Bergbau, in welchem Preußen am meisten überwiegt, durchgehend durch die Industrien mit Gleichheit von Preußen und sonstigem Deutschland und endigend mit der Textilindustrie, in welcher Preußen am meisten zurücksteht.

In der Gruppe „übriges Deutschland“ sind natürlich sehr verschiedene Staaten zusammengefaßt, so das ackerbautreibende Oldenburg und das industrielle Sachsen. Wir wollen darum einmal die 5 Hauptstaaten d. h. bis Hessen herunter nach der Arbeiterzahl per 100 000 Einwohner mit einander vergleichen. Von den fünf Staaten Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen ist Sachsen der industriellste im Jahre 1861 mit 21 810 Arbeitern per 100 000 Einwohner, im Jahre 1875 mit 22 906. Dann folgt Hessen mit 15 254 resp. 15 198, Württemberg mit 14 955 resp. 15 306, Baden mit 13 298 resp. 15 818 und endlich Bayern mit 12 558 resp. 14 086 per 100 000 Einwohner, Bayern hat eben mit Preußen große Ähnlichkeit in dem Verhältnisse von sehr industriellen zu sehr ackerbautreibenden Gegenden. Die industrielle Thätigkeit ist in Beiden fast genau gleich groß 1861 sowohl als 1875. Im Jahre 1861 hatte Preußen 12 326, Bayern 12 558 Arbeiter per 100 000 Einwohner, im Jahre 1875 beide genau gleich, nämlich 14 086. Die Zunahme der Industrie seit 1861 ist am größten in Baden.

Nr.	Industrieart.	Auf je 100 000 Ortsanwesende kamen Erwerbsthätige : 1861				
		Deutsch- land	Preußen	Nicht- preußen	Preußen per 100 000 Seelen	
					+ als Nicht- preußen	— als Nicht- preußen
3	Bergbau, Hütten und Salinen .	903	1 137	491	646	
18	Verkehrsgewerbe	325	382	224	158	
2	Fischerei	45	56	26	30	
8	Heiz- und Leuchtstoffe	108	109	106	3	
1	Kunst- und Handelsgärtnerei . .	42	42	43		1
15	Polygraphische Gewerbe	65	58	78		20
16	Künstlerische Betriebe	39	30	55		25
5	Metallverarbeitung	944	933	965		32
17	Handelsgewerbe	890	876	914		38
7	Chemische Industrie	69	53	97		44
4	Steine und Erden	539	491	624		133
6	Maschinen und Werkzeuge . . .	483	433	571		138
10	Papier und Leder	367	316	455		139
19	Beherbergung und Erquickung .	554	472	695		223
11	Holz- und Schnitzstoffe	972	883	1 128		245
13	Bekleidung und Reinigung . . .	1 977	1 862	2 182		320
12	Nahrungs- und Genußmittel . .	1 533	1 357	1 845		488
14	Baugewerbe	1 274	1 091	1 595		504
9	Textilindustrie	2 205	1 745	3 020		1 275
	Alle	13 334	12 326	15 114	+ 837	— 3 625 — 2 788

Nr.	Industrieart.	Auf je 100 000 Ortsanwesende kamen Erwerbsthätige 1875				
		Deutsch- land	Preußen	Nicht- preußen	Preußen per 100 000 ± als anderes Deutschland	
					+	—
3	Bergbau, Hütten, Salinen . . .	1 014	1 404	392	1 012	
18	Verkehrsgewerbe	314	306	205	101	
2	Fischerei	46	59	17	42	
8	Heiz- und Leuchtstoffe	99	100	91	9	
7	Chemische Industrie	121	103	128		25
17	Handelsgewerbe	1 548	1 462	1 490		28
16	Künstlerische Betriebe	31	23	54		31
15	Poligraphische Gewerbe	130	112	144		32
1	Kunst- und Handelsgärtnerei . .	60	46	79		33
5	Metallverarbeitung	982	959	1 040		81
6	Maschinen- und Werkzeuge . . .	754	678	847		169
10	Papier und Leder	438	381	554		173
4	Steine und Erden	622	555	746		191
19	Beherbergung und Erquickung . .	549	441	704		263
13	Bekleidung und Reinigung . . .	2 465	2 353	2 620		267
11	Holz- und Schnitzstoffe	1 086	942	1 310		368
14	Baugewerbe	1 094	950	1 330		380
12	Nahrungs- und Genußmittel . . .	1 621	1 495	1 910		415
9	Textilindustrie	2 169	1 717	2 839		1 122
	Alle	15 144	14 086	16 500	+ 1 164	— 3 578
						— 2 414

Verfolgt man die Verschiedenheit der Staaten in einige Hauptindustriestämme, so findet man genug der interessantesten Wandlungen. Suchen wir einige Charakteristica heraus. Das Verhältniß Preußens zu Sachsen im Bergbau-, Hütten- und Salinenwesen hat sich genau umgekehrt. Im Jahre 1861 hatte Preußen nur 1137 Bergarbeiter auf 100 000 Einwohner, Sachsen aber 1452. 14 Jahre später hatte Preußen 1404, Sachsen nur noch 1160, nicht als ob Sachsen absolut an Zahl der Bergarbeiter stark abgenommen, die Zahl blieb fast gleich, 32 330 und 31 900, aber die Bevölkerung wuchs stark, 24,06 pCt., und darum die starke Abnahme per 100 000 Einwohner; dagegen nahm in Preußen die Arbeiterzahl im Bergbau stärker zu als die Bevölkerung. Die Bevölkerung stieg um 13,46 pCt., die Zahl der Bergleute um 37 pCt. In der Maschinen- und Werkzeugindustrie stand schon 1861 Sachsen obenan mit 819 gegen 433 in Preußen, 435 in Bayern, 656 in Württemberg, 723 in Baden, 514 in Hessen, und ist Sachsen auch am stärksten absolut gewachsen um 345 per 100 000, während Preußen, Bayern, Württemberg, Baden, Hessen nur um 245, 214, 264, 251, 300 per 100 000 Einwohner stiegen; relativ, weil es Anfangs noch unbedeutender war, aber doch über Preußen stand, ist das kleine Hessen hierin am Meisten gestiegen, von 514 auf 814, d. h. um 300 oder 58 pCt. Bleiben wir gleich bei der Metallverarbeitung außer zu Maschinen und Werkzeugen (Gruppe 5), so stehen Baden und Württemberg obenan, Baden in beiden Jahren

mit 1240 und 1320 per 100 000, Württemberg mit 1077 und 1183. Weit unter Württemberg stehen auch die vier anderen Staaten nicht und unter einander sehr gleich, nur Hessen mit einer Abnahme. Die Zahlen sind für Preußen 933, später 959, für Bayern 891, später 966, für Sachsen 958, später 1046, für Hessen 982, später 935.

Gehen wir noch auf 3 andere einander verwandte Gruppen, Nr. 9 Textilindustrie, Nr. 13 Bekleidungs- und Reinigungsindustrie, und Nr. 10 Papier und Leder ein, so sind große Differenzen der genannten Staaten unter einander nur in der Gruppe 9, Textilindustrie. Hier ragte Sachsen mit 8029 per 100 000 Einwohner im Jahre 1861 hoch hervor. Zwischen $\frac{1}{3}$ und $\frac{1}{2}$ seiner ganzen 21 810 Arbeiter per 100 000 Einwohner fielen auf die Textilbranche, aber 1875 kamen nur noch 7382 auf 100 000 Einwohner. Zur Erläuterung sei hier wieder die Zwischenbemerkung erlaubt, daß aus Gründen, die hier nicht breit erörtert werden können, die Daten der Industriestatistik von 1861 und 1875 recht wenig commensurabel sind und zwar gerade in Sachsen mit seinen vielen einzelnen Webstühlen. Wenn in hohem Grade der Handwebstuhl als landwirthschaftliche Nebenbeschäftigung verlassen wird, dann kann als Hauptbeschäftigung an zwei Kraftwebstühlen in der Fabrik ein Mann so gewaltig viel mehr leisten, daß sogar eine absolute Abnahme der Arbeiterzahl hier keinen Rückgang der Industrie andeutet, aber die Zahl der Arbeiter ist in der Textilindustrie Sachsens nicht zurückgegangen, sondern vorgeschritten, nur nicht mit solchen Riesenschritten wie die ganze Bevölkerung mit ihren 24,06 pSt. in 14 Jahren. In allen anderen Hauptstaaten Deutschlands ist auch 1875 per 100 000 Einwohner die Textilindustrie schwächer als 1861, theilweise sogar mit absoluter Abnahme der Textilarbeiter.

Wie sehr Sachsen hier den Reigen führt, zeigen folgende Angaben für die anderen Staaten. 1861 hatte Sachsen 8029, Baden das nächststärkste, nur 2541, Württemberg 2455, Preußen 1745, Bayern 1594, Hessen 971, und im Jahre 1875 Sachsen 7382, Württemberg, welches jetzt Baden überflügelt hat, 2098, Baden 1837, Preußen 1717, Bayern 1505, Hessen 936.

Die Weiterverarbeitung der Gewebe in der Bekleidungsindustrie ist wieder per 100 000 Einwohner ausnahmslos, wenn auch in verschiedener Stärke, gestiegen, doch unterscheiden die Staaten sich in diesem in Deutschland immer noch mehr handwerksmäßig betriebenen Zweige sehr wenig unter einander, wenn man dagegen die Unterschiede in der Großindustrie der Faserstoffe und der Metalle stellt. Im Jahre 1875 standen Württemberg, Sachsen, Baden einander fast genau gleich mit 2665, 2664, 2618 Arbeitern per 100 000 Einwohner und auch Bayern, Hessen, Preußen stehen mit 2557, 2446, 2353 kaum nach. Zu verwundern ist ja auch nicht, daß diese Industrie innerhalb Deutschland so wenig Verschiedenheiten aufweist. Im Jahre 1861 war die Verschiedenheit noch viel bedeutender, so stand damals obenan Sachsen mit 2347, Preußen und Baden untenan mit nur 1862 und 1881 Arbeitern per 100 000 Einwohner.

Die verwandte Gruppe Papier und Leder ist am stärksten in Hessen, und zwar hier nicht in Papier, sondern in Leder mit 860 per 100 000, dann folgt Sachsen mit 781 (hier wohl mehr Papier als Leder) und dann in größerem Ab-

stande Baden mit 528, Württemberg mit 556, Preußen mit 381 und endlich Bayern mit 372.

Doch wir würden den Leser ermüden, wollten wir für alle Industrien diese Vergleichung der Staaten durchführen. So sei nur noch erwähnt, daß in der Industrie der Nahrungs- und Genußmittel, d. h. in der Bearbeitung der Ackerbauprodukte Baden und Hessen obenan stehen, der Tabak- und der Weinbau spielt hier wohl eine große Rolle. Vergleichungen im Verkehrsgewerbe, im Baugewerbe, in der Fischerei sind unthunlich, da hier schon eine Vergleichung von 1861—1875 für ganz Deutschland zweifelhaften Werthes war, wie wir oben zeigten, ehe wir in Vergleichung der deutschen Staaten unter einander eintraten.

Leider haben wir nun gar keinen Anhalt, wie weit von der in den Jahren 1872/73 erreichten oder von der im Jahre 1875 noch innegehabten Höhe wir bis heute etwa herabgestiegen sind, leider wird in diesem Jahre am 1. December die Gewerbestatistik nicht wiederholt. Eine solche Wiederholung würde uns äußerst werthvolle Aufschlüsse gebracht haben.

II.

Die Zahl der in einer Industrie Werktthätigen ist in vielen Beziehungen ein ungenügendes Kriterium. Am wenigsten schlecht mag dieses Kriterium noch sein, wenn es gilt, dasselbe Gewerbe in zwei nicht zu weit von einander liegenden Zeitpunkten zu vergleichen, weil in einem kurzen Zeitraum das Verhältniß von Leistung der Arbeiter zu Leistung der Kraftmaschinen und der Arbeitsmaschinen sich jetzt nicht mehr sehr viel ändert. Schlimmer schon sieht es aus mit einer Vergleichung derselben Industrie in sehr weit von einander liegenden Zeiten, denn alsdann kann im Verlauf der Zeit sehr viel Menschenarbeit in Maschinenarbeit übergegangen sein und kann zweitens die Production sich allmählich auf feinere Producte geworfen haben oder auf gröbere. Noch problematischer ist dieselbe Industrie in verschiedenen Staaten gegen einander abzuwägen an Arbeiterzahl, da in beiden Ländern auf gleiche Arbeiterzahl sehr verschiedene Maschinenzahl und Maschinenstärke fallen kann. Diese Frage steht für uns aber nicht in Betracht. Am Wenigsten darf man für denselben Zeitpunkt nach der bloßen Arbeiterzahl die Bedeutung der Industrien eines Landes gegen einanderes abschätzen. Darum war es ganz in der Ordnung, wenn unsere Industriezählung im December 1875 neben der Arbeiterzahl auch noch die todtten Motoren und die bedeutendsten Arbeitsmaschinen zu ermitteln bestrebt war. Freilich kann die Arbeitsmaschine wieder nur dienen, um die gleiche Industrie eines Zeitpunktes mit einem andern Zeitpunkt oder die gleiche Industrie eines Ortes mit einem andern Ort zu vergleichen, da wohl Spindelzahl mit Spindelzahl, aber nicht Spindelzahl mit Webstuhlzahl oder Drehbank mit Hobelbank, Dampfhammer mit Walzenstraße verglichen werden kann. Fragen wir darum nur noch, wie die 19 oft genannten Industrien sich zu einander verhalten nach der Arbeiterzahl und wie nach der Zahl der Pferdestärken. Zuweisen fügen wir dann auch noch hinzu, wie die Rangfolge in der Anzahl der Dampfkessel ist.

Am Ungenügendsten tritt nach Arbeiterzahl bemessen der Bergbau in seiner Bedeutung hervor. Im Bergbau sind 405 538 Erwerbsthätige oder nur 6,6 pCt.

Aller, er steht unter 19 Rangstufen (die 19te als die oberste gerechnet) auf der 13ten Stufe, hingegen hat er von allen Dampfkesseln 11 409 oder 31,1 pCt. von allen todtten Pferdekraften 422 329 oder gar 40 pCt. aller 1 055 755 Pferdekraften; nach Kesselzahl wie nach Pferdekraftzahl steht er auf der obersten Stufe Nr. 19, die Arbeiterzahl setzt den Bergbau um 6 Rangstufen zu niedrig. Ähnlich ist es mit der Papier- und Lederindustrie. Ihre 176 758 Erwerbsthätigen sind nur 2,9 pCt. ihre 1585 Dampfkessel aber 4,3 pCt. und ihre 61 435 Pferdekraften 5,8 pCt. Nach Erwerbsthätigen steht die Papier- und Lederindustrie auf der achten Stufe, nach Kesseln und nach Pferdekraften auf der fünfzehnten, also sieben Stufen zu niedrig.

Der „Verkehr“ steht an Erwerbsthätigen bemessen um 9 Rangstufen tiefer als nach Pferdekraften, aber nur um 3 Rangstufen tiefer als nach Kesseln. Im Verkehr spielen die Kessel der Dampfschiffe, welche zu den größten gehören, eine große Rolle, darum weicht die Stellung „nach Kesseln“ weniger als die Stellung nach Pferdekraften von der Stellung nach Werktthätigen ab. Umgekehrt in der Maschinenindustrie. Diese steht nach Arbeiterzahl in elfter Linie, nach Kesselzahl in sechzehnten, nach Pferdekraftzahl in dreizehnten, also nach Arbeiterzahl um 5 Stufen höher als nach Kesseln, aber nur um 3 Stufen höher als nach Pferdekraften. Die Chemische Industrie steht nach Arbeiterzahl mit Nr. 5 um 6 Stufen niedriger als nach Kesselzahl und um 5 Stufen zu niedrig als nach Pferdekraften. Endlich Heizungs- und Beleuchtungsstoffe stehen mit ihrer Nr. 4 um je 5 Stufen tiefer als nach Kessel- und Kräftezahl.

Nach diesen Gewerben folgen 9 Gewerbe, in denen nach Kessel wie nach Pferdekraftzahl die Abweichung von der Rangstufe nach Arbeiterzahl gar nicht oder bis höchstens 3 Rangstufen abweicht, wir übergehen diese hier und verweisen nur auf die folgende Tabelle. Es bleiben auf dem andern Ende nur noch 4 Gewerbe nach, welche nach Arbeiterzahl viel höher stehen als nach Kessel- und Kräftezahl. Den extremsten Fall betrachten wir wie oben das andere Extrem, den Bergbau, in einigen Zahlen. Es ist das Bekleidungs-gewerbe. Dieses steht mit seinen 976 991 Werktthätigen (oder mit seinen 16,4 pCt. aller 5 949 142 Werktthätigen) auf der obersten, der neunzehnten Rangstufe, mit seinen 268 Dampfkesseln (oder mit nur 0,7 pCt. aller Kessel) nur auf der sechsten Rangstufe, also 13 Stufen tiefer, mit seinen 2667 Pferdekraften (oder mit nur 0,25 aller 1 055 755 Pferdekraften) sogar nur auf der fünften Stufe, also 14 Stufen tiefer als nach Arbeiterzahl. Wie man den Bergbau nach Arbeiterzahl und nach Dampfkraft in seiner Wichtigkeit beurtheilen muß, so das Bekleidungs-gewerbe fast nur nach der Arbeiterzahl; ebenso den Handel, der nach Zahl der Werktthätigen richtiger in seine siebenzehnte Rangstufe gestellt wird als der Kesselzahl nach in die fünfte und den Pferdekraften nach in die siebente. Ebenso steht es mit dem Baugewerbe, das nach Arbeiterzahl die fünfzehnte, nach Kesselzahl nur die siebente und nach Kräftezahl nur die achte Stufe einnimmt, und auch das Gewerbe der „Beherbergung und Erquickung“, das der Arbeiterzahl nach in neunter Stelle steht, ist nach Kessel- und Pferdekraftzahl nur auf der zweiten Stufe.

Das nähere für alle 19 Gewerbe weist die folgende Tabelle nach.

Gegenstand	Rangfolge der Industrien nach		Nach Arbeiterzahl bemessen steht eine Industrie an Rangstufen		
	Arbeiterzahl	Pferdestärke	zu hoch	gleich	zu niedrig
Bekleidung.	19	5	14		
Textilindustrie.	18	18		=	
Handel	17	7	10		
Nahrung	16	17			1
Baugewerbe	15	8	7		
Holzstoffe	14	11	3		
Bergbau	13	19			6
Metallverarbeitung	12	12		=	
Maschinen	11	14			3
Steine und Erden	10	13			3
Boherbergung	9	2	7		
Papier und Leder	8	15			7
Verkehr	7	16			9
Poligraph. Gewerbe	6	6		=	
Chemische Industrie	5	10			5
Heizung, Beleuchtung	4	9			5
Gärtnerei	3	4			1
Fischerei	2	1	1		
Künstler - Betriebe	1	3			2

Das Vorstehende wird zur Genüge bewiesen haben, wie nöthig es war, das Bild, welches wir aus der Arbeiterzahl von den Gewerben gewonnen hatten, durch das Kräftebild zu ergänzen. Freilich kann man aus beiden Einzelbildern kein Gesamtbild zusammenfügen. Ein richtiges Gesamtbild würden wir nur schaffen können, wenn für jede industrielle Anlage und damit für jede Industrie der Reinertrag ermittelt würde. Leider ist dies sobald nicht zu erhoffen, denn wenn man auch bei der Uneinigkeit was Reinertrag ist, für einen bestimmten Zweck sich einigen könnte, was in diesem Falle unter Reinertrag verstanden werden soll, so würde man doch jetzt noch ungenügende Angaben hierüber bekommen, darum haben bisher alle Industriestatistiken darauf verzichtet, direct nach dem Reinertrag zu forschen. Höchstens verlangen sie, wie die Industriestatistik der Vereinigten Staaten von Nordamerika oder wie die Pariser Gewerbestatistik, den Rohertrag der Geschäfte, d. h. den Verkaufswerth des Jahresproductes. Zur Ergänzung der Bilder, welche Arbeiterzahl, Pferdekraftzahl und Statistik der Arbeitsmaschinen gegeben haben, ist freilich eine solche Statistik des Rohertrags sehr brauchbar, für sich allein giebt auch sie ein Zerrbild, denn in einem fabrikmäßig betriebenen Goldschmiedegeschäft mit einer Million Verkaufswerth wird das Rohmaterial eine enorme Rolle spielen, in einem Geschäft von Spitzenproduction mit gleichfalls einer Million Verkaufswerth nur eine kleine Rolle. Die eine Million sind das Product eines werthvollen Rohmaterials, auf welches wenig Arbeit verwendet ist, die andere Million das Product eines wenig werthvollen Materials, welches viele Arbeit aufgefogen hat.

Zimmerhin genügt unser unvollkommenes Bild doch, um die große Bedeutung unserer jetzigen Industrie zu illustriren.

Es bleibt nun noch ein Gebiet übrig, auf welchem wir zwar weniger die Größe unserer Industrie für sich, aber die Verschiebung im Charakter der deutschen Production vom überwiegend Ackerbau zum überwiegend Industrie treibenden Volke nachweisen können, wir meinen unsere Statistik des auswärtigen Handels.

Hier werden wir sogleich mitleidig lächelnden Gesichtern bei Denen begegnen, welche unserer bisherigen Handelsstatistik jede Brauchbarkeit absprechen. Wir sind auch von der Unvollkommenheit unserer Handelsstatistik überzeugt und haben dies oft genug ausgesprochen, aber trotz dieser Unvollkommenheit ist sie ein sehr beweiskräftiges Material für den Uebergang Deutschlands vom Ackerbau zum Industriestaat.

Wenn wir dies nachweisen wollen an Vergleichung der drei Jahre 1876/78 mit den früheren drei Jahren 1872/74 und damit sowohl 1875 als 1879 abschließen, so geschieht Ersteres, damit wir je 3 Jahre mit einander vergleichen, Letzteres damit wir nicht ein einzelnes Jahr, das in seinem Charakter zufällig sein kann, allein nehmen. Gerade 1879 ist aber besonders abnorm durch die in dasselbe fallende Zolldebatten, durch die Mitte 1879, Oktober 1879 und Anfang 1880 eintretenden tiefeingreifenden Zolländerungen und daraus folgenden Verschiebungen namentlich im Einfuhrhandel. Wir werden übrigens die betreffenden Daten pro 1879 in einer Anmerkung zufügen.

Unsere Handelsstatistik ist ungeeignet, das Uebergewicht der Industrie in der stärkeren Ausfuhr als Einfuhr von Industrieproducten nachzuweisen, da bis Ende 1879 die Ausfuhr Deutschlands sehr unvollständig ermittelt wurden bei leidlich guter Einfuhrermittlung. Wir können daher immer nur reden vom Uebergewicht des bekannten Theiles der Ausfuhr über die Einfuhr, oder vom Uebergewicht der Einfuhr über den bekannten Theil der Ausfuhr, welcher von Autoritäten wie Soetbeer nur auf ungefähr drei Viertel der wirklichen Ausfuhr angenommen wird. Wenn also sich ergibt, daß in gewissen Waaren die Einfuhr so und so viel Procente größer sein soll als die Ausfuhr, so sind die Angaben der Mehreinfuhr zu groß, zeigt sich aber, daß in andern Waaren die Ausfuhr größer sein sollen als die Einfuhren, dann sind die Angaben der Mehrausfuhr zu klein.

Ein Uebelstand für die Vergleichung, welcher die Daten 1876/78 in der Eisenbranche zu groß erscheinen läßt, ist der Umstand, daß die bis Ende 1876 zollpflichtigen Eisenwaaren bis Ende 1876 in der Einfuhr in den freien Verkehr keine Durchfuhr enthielten, wol aber 1877 und 1878, daß also hierin die Ziffern zu groß erscheinen. Darum ist das Hauptgewicht im Folgenden zu legen auf das Verhältniß von Einfuhr zu Ausfuhr, in welchem Verhältnisse die auf beiden Seiten, in Einfuhr wie in Ausfuhr, enthaltenen Durchfuhr sich ausgleichen.

Die Waaren, welche in der Einfuhr die bekannte Ausfuhr überwogen, sind fast ausnahmslos Nahrungsmittel, Rohstoffe für die Industrie oder Halbfabrikate für die weiterverarbeitende Industrie. Die Einfuhr war in diesen Artikeln in den ersten 3 Jahren 2 769 020 000 *M.*, in den letzten 3 Jahren 3 074 033 000 *M.*, also eine Steigerung um 11 pCt., dagegen stieg der bekannte Theil der Ausfuhr in diesen Artikeln von 1 195 620 000 *M.* auf 1 531 266 000 *M.*, d. h. um 28 pCt. Das Einfuhrübergewicht ist in beiden Triennien gleich, aber auf die im ersten Triennium kleinere Ausfuhr bezogen ist das Uebergewicht 132 pCt., im letzten

Triennium auf die größere Ausfuhr bezogen nur 101 pCt. Doch dieses Einfuhr-übergewicht geht uns hier weniger an als das Manufactur-Ausfuhrübergewicht.

Die Ausfuhr überwiegt fast nur in den Gruppen, welche fast ausschließlich fertige Industrieproducte oder etwa Halbfabrikate enthalten, und einige Gruppen mit Rohproducten des Bergbaus, Erze, Erden, Steine und fossile Brennmaterialien gehören auch noch hierher. Die Artikel mit überwiegender Ausfuhr betragen die ersten 3 Jahre in der Einfuhr 771 903 000, die letzten 3 Jahre nur 622 616 000 *M.*, die Ausfuhr dagegen nahm eine Kleinigkeit zu, nämlich von 1 125 780 000 auf 1 184 200 000 *M.* Daraus folgt ein Anwachsen der Mehrausfuhr von 353 877 000 auf 561 583 000 *M.* Die Ausfuhr ist also früher nur um 45,8 pCt. stärker gewesen als die Einfuhr, später aber um 90,2 pCt. *) Das Wachsen im Uebergewicht der Manufacturausfuhr liegt nur zum kleineren Theile in vermehrter Ausfuhr, zum größeren in verringerter Einfuhr.

Auf zwei der wichtigsten Industriegruppen, welchen wir im ersten Abschnitt in Bezug auf die Arbeiterzahl, und in diesem Abschnitt in Bezug auf die Motoren auch eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt hatten, wollen wir hier in Bezug auf den Ausfuhrüberschuß, verglichen mit dem Wachsen der Production, noch specieller eingehen, auf die Textilbranche incl. Verarbeitung und auf die Metallbranche.

Nimmt man in der Industriestatistik, um die Daten mit der Handelsstatistik einigermaßen vergleichbar zu machen, die Textilindustrie, die Bekleidungsindustrie und die Gruppe Papier und Leder, welche in „Leder“ wie durch die endliche Verwerthung der Lumpen in „Papier“ nach der Bekleidungsindustrie hinschießt, zusammen, dann haben diese Industrien von 4549 Erwerbsthätigen auf 100 000 Einwohner in 1861 sich bis 1875 gehoben auf 5072 oder um 11,5 pCt. Die ungefähr entsprechenden Gruppen unserer Handelsstatistik, d. h. Garne, Gewebe und Kleider, Haare, Federn, Häute, Leder, Papier ergeben 1876/78 eine durchschnittliche Mehrausfuhr von 41,8 pCt.

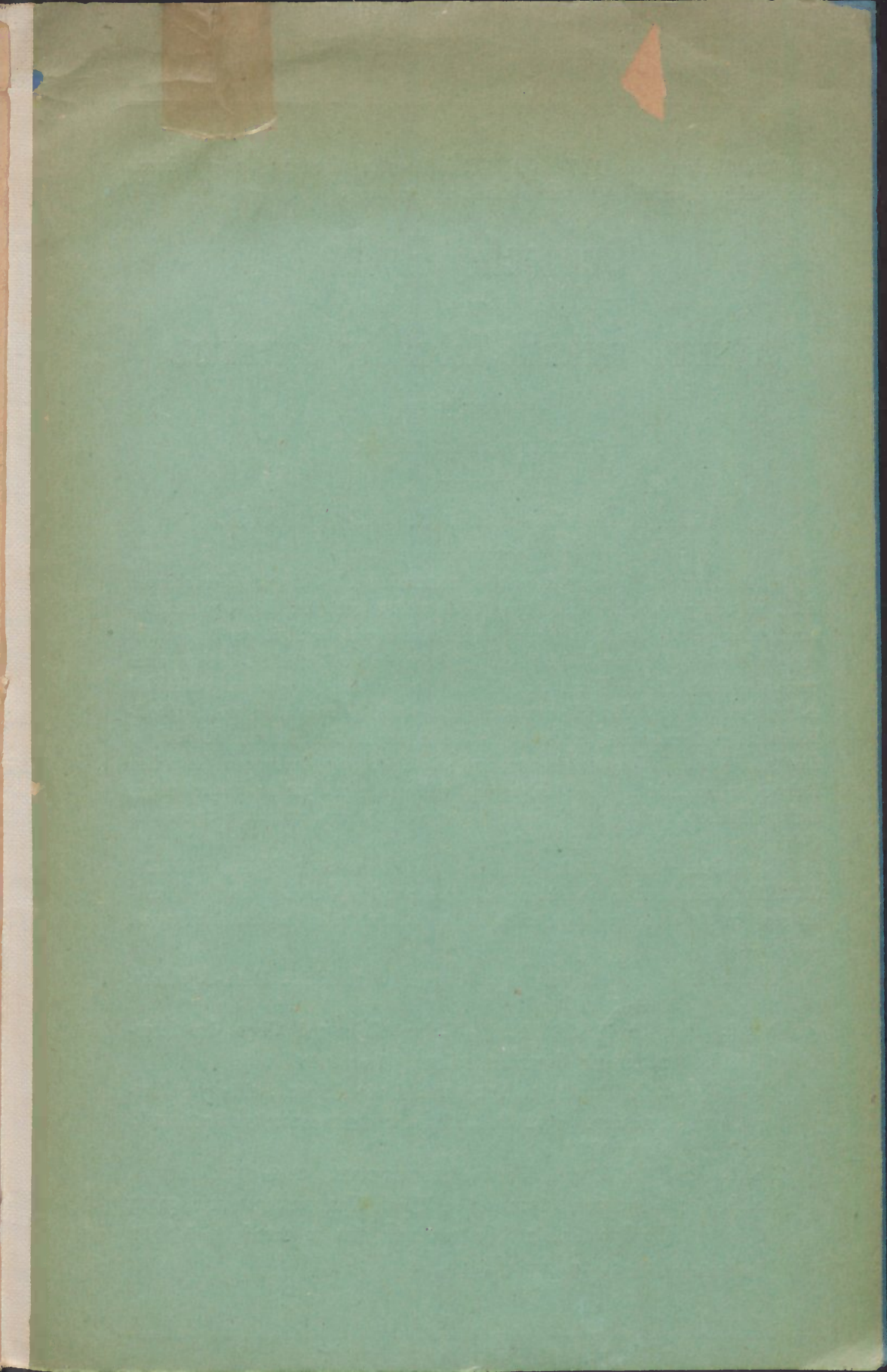
Ebenso hat die Metallindustrie, also aus der Industriestatistik Bergbau, Maschinen und Metallverarbeitung von 1861 — 1875 sich von 2330 auf 2750 Erwerbsthätige pro 100 000 Einwohner gehoben, d. h. um 18 pCt. Die Mehrausfuhr in diesen Zweigen, d. h. aus der Handelsstatistik in rohe Metalle, roh bearbeitete Metalle, Maschinen, Metallwaren ist 93,4 pCt.

Unser Ergebnis ist im Wesentlichen: Die deutsche Industrie hat es verstanden ihren Absatz nach Außen auszubehnen und noch mehr den einheimischen Absatz sich zu erobern auf Kosten der Einfuhr von Manufacten aus fremden Ländern. Damit kann Deutschland in Anbetracht, daß die letzten Jahre schlechte Jahre waren, gewiß zufrieden sein, und waren diese letzten Jahre gewiß keine innere Nöthigung, diese starke deutsche Industrie auf dem deutschen Markte gegen fremde Concurrenz zu schützen. Ob dieser Schutz der Industrie und ob derselbe dem gesammten Vater-

*) Speciell noch im Jahr 1879 war in Nahrungsmitteln und Rohstoffen die Einfuhr 3 148 100 000 Mark, die Ausfuhr 1 524 730 000, also die Einfuhr 106,5 pCt. stärker, in Manufacten war die Einfuhr 625 340 000 Mark, die Ausfuhr 1 261 990 000, also 102,5 pCt. größer.

lande zu Nutzen gereichen wird, muß abgewartet werden, wir glauben es nicht, geben aber zu, daß wir statistischen Anhalt für die Wirkung der Zollgesetzgebung noch nicht besitzen.

Wir wollten nur zeigen, daß es mit unserer Industrie nicht so jämmerlich bestellt ist, wie diejenigen behaupten mußten, welche für dieselbe im Jahre 1879 Schutz verlangten und durch Compromisse mit dem Großgrundbesitz durchsetzten. Wenn eine Reihe von Gewerben, wie wir durchaus nicht leugnen, seit langen Jahren im Nothstand sind, dann ist aber nicht der Uebergang zu geringerem Schutzzölle, oder wie in der Eisenbranche die Zollaufhebung, d. h. nicht die Concurrenz des Auslandes der Grund solchen Nothstandes, sondern die Concurrenz im Inlande selbst. Die Jahre 1871 und folgende haben eine solche Menge von Anlagen für das Eisengewerbe geschaffen, daß wir unter einer Ueberproduction an Anlagen leiden, welche gar nicht vollauf beschäftigt werden können. Um nur einen Zweig zu nennen. Nach dem letzten Geschäftsbericht der Berliner Maschinenbau-Aktiengesellschaft (vormals Schwarzkopff) sind von den Eisenbahnen Norddeutschlands incl. Sachsen vom 1. Januar 1879 bis 30. Juni 1880 nur 81 Locomotiven bestellt worden, während die 10 Locomotivfabriken in diesem Rayon mit einer Normalleistung von 1000 Locomotiven per Jahr, also 1500 im genannten Zeitraum, existiren. Ist hier der Druck des Auslandes oder die Ueberproduction in Anlagen für Locomotivfabrikation der Grund des Nothstandes?





206\$07958927